Religiöse Zustände im Lande und der Stadt Steyr

Von Albin Czerny

Als Ende Mai 1521 Erzherzog Ferdinand das erste Mal den Boden Oberösterreichs betrat, hielt er zu Linz Hochzeit mit Anna von Böhmen und übernahm die Regierung der ihm von seinem Bruder überlassenen deutschen Erblände. Er fand die schöne Provinz in brodelnder Aufwallung der Gemüter. Luther hatte die das gesamte Gebiet der Reformation umfassenden weltstürmenden Traktate von des christlichen Standes Verbesserung an die kaiserliche Majestät und den christlichen Adel deutscher Nation, dann de captivitate Babylonica, und von der Freiheit eines Christenmenschen schon im August und Oktober des Jahres 1520 ausgehen lassen. Gerade in den Jahren 1520 und 1521 entwickelte er, um dem drohenden Verderben zu entrinnen, eine unglaubliche agitatorische Tätigkeit. Seine Büchlein wurden mit Heißhunger von Hoch und Niedrig verschlungen. Die kaiserliche Achtserklärung wider Luther und die Verdammung seiner Schriften, auf dem Reichstag zu Worms am 8. Mai 1521 erlassen, wurde in Steyr bald nach Ferdinands Ankunft öffentlich publiziert und angeschlagen. Trotzdem sah sich Ferdinand schon anfangs März 1523 bemüßigt, ein strenges Mandat gegen Druck und Lesen, Kauf und Verkauf der Schriften Luthers, Okolampadins, Zwinglis und anderer verführerischer Bücher zu erlassen. Aber die Verwirrung der Geister steigt und am 19. Mai 1524 erhebt die Regierung der niederösterreichischen Erbländer zuerst den Ruf nach einem allgemeinen Konzil als bestes Mittel zur Hinlegung des von Luther hervorgerufenen Kirchenstreites.²⁾ Man sucht vorläufig durch Partikular-Synoden den vor-dringenden Geist der Revolution zu beschwören. Im Mai 1522 erging das Mandat der Bischöfe von Salzburg, Chiemsee, Freising, Passau voll bitterer Anklagen über ihren untertänigen Klerus. Die süddeutschen Bischöfe mit Erzherzog Ferdinand und den bairischen Herzogen vereinbarten im Juni 1524 eine Reihe von Maßnahmen zur Hebung des sittlichen Geistes und der Bildung des Klerus, in dessen Mängeln Ferdinand und die Bayern eine vorzügliche Ursache der geringen Widerstandskraft gegen die Revolution erkennen. Diese sogenannte Regensburger Ordnung musste in Wien und in allen Erblanden ziemlich schmäählich von den Geistlichen selbst verkündigt und öffentlich angeschlagen werden (am 1. September 1524). Allerdings war sie ein trauriger Spiegel der Verkommenheit, dessen zutreffendes Bild die Sorge des frommen Ferdinands, die Ordnung in seinem Reiche zur Wahrheit zu machen, erklärt.³⁾

Der Adel Oberösterreichs dachte schon im Jahre 1521 an eine Reform der Kirche durch ein allgemeines Konzil. Der Landeshauptmann Wolfgang Jörger zu Tollet sendet 1521 seinen ältesten Sohn Christoph an den sächsischen Hof, wo er Luthers Lehren und Pläne aus dessen Munde selbst erfahren kann. Der stürmische Reformator richtet 1523 ein vertraulich süßes Schreiben an Bartholomäus von Starhemberg. In Gmunden, Wels, Waizenkirchen finden wir schon im letztgenannten Jahr so eifrige lutherische Reformfreunde, dass man vor dem ersteren Ort als einem gefährlichen Nest der Lutheraner warnt, und in den zwei letzteren schicken einzelne Bürger ihre Söhne zum Studium nach Wittenberg. Die Ennsner verleihen im Jahre 1524 einem beweihten Priester, Kaspar Schilling, ein Benefizium und in Linz wirft anfangs dieses Jahres der deutsche Schulmeister Leonhard Freiesleben „den sogenannten Geistlichen“ in der Vorrede zu Bugenhagens Schrift, über die Sünde wider den heiligen Geist, keck den Handschuh hin.⁴⁾

In Steyr hatte ein schrecklicher Brand gerade mitten in der Fastenzeit des Jahres 1522 die Stadtpfarrkirche und das Dominikaner-Kloster in Asche gelegt und unersetzliche Kunst- und historische Denkmale vernichtet. Die aufgeregten Geister der Bürger dachten jetzt vor allem auf die Wiederherstellung der verwüsteten Gebäude. An der Stätte hitziger Predigten lärmte jetzt für einige Zeit Zimmermann und Steinmetz.

Aber das kühne Auftreten des Protestantismus in Enns und Linz im Jahre 1524 sollte nicht allein bleiben und sollte offenbaren, dass der Reformations-Eifer in Steyr durchaus nicht in der Brandasche begraben worden sei. Das, was die Partei der Vorwärtsdränger bisher schüchtern versucht und gleichsam im Verborgenen besprochen hatte, trat jetzt keck, wie in Linz und Enns, gegen Ende des Jahres

1524 an die Öffentlichkeit. Die Sache Luthers fing zum merklichen Schaden der alten Kirchengemeinschaft und „unter allerlei aufrührerischem Geschwätz kräftig herauszuschleichen und weiterzufressen an“, wie sich Johann Faber, der vertraute Ratgeber Erzherzog Ferdinands, ausdrückte.⁵⁾

Als die Fasten 1525 heranrückte, wandten sich die Altväter der Stadt wieder an den Provinzial der Barfüßer im Kloster St. Theobald in Wien um einen Fastenprediger. Diesmal entsandte er den Bruder Calixtus, der im Hause Wolfgang Rumpfs gastliche Aufnahme fand. Er predigte das Wort Gottes mit so durchschlagendem Erfolg, dass nach den Beteuerungen der Herren vom Rat die Rechtgläubigen Besserung empfangen und die ihren Geist bereits von der Kirche abgewendet hatten, nicht wenig Frucht daraus geschöpft haben. Als der genannte geistliche Berater Ferdinands, Johann Faber⁶⁾, am 2. Mai nach Steyr kam, um die katholischen Zustände dort zu untersuchen und Vorkehrungen gegen das überhandnehmende Luthertum zu treffen, wurde er von den Ratspersonen mit Bitten bestürmt, ihnen durch seinen Einfluss und Vermittlung den herrlichen Prediger, der allein die Gemeinde bei dem alten Glauben und Ehrbarkeit erhalten könne, auf längere Zeit zu überlassen. Sie wussten, als sie den nächsten Tag Faber das Geleit nach Enns gaben, so viel Gutes von Calixt zu erzählen, dass Faber in die Worte ausbricht: „O, wenn wir nur in den Erbländen unseres Fürsten recht viele, dem Calixt ähnliche Männer besäßen, dann dürften wir nicht mehr Streit, Erbitterung, Spaltung und Todschläge fürchten.“ Er wandte sich schnell überzeugt nach dem Wunsch der Steyrer Ratsherren an den Provinzial, der auf die mächtige Interzession verfügte, dass Calixt noch ein ganzes Jahr das Predigtamt in Steyr versehe, wofür er auf gemeine Kosten der Stadt unterhalten werden sollte.

Faber hat, wie wir sehen, seinen Auftrag ziemlich leichtgenommen. Er war den 2. Mai in Steyr angekommen und im Kloster Garsten abgestiegen. Am 3. schreibt er bereits in Enns sein Gesuch um Verlängerung der Mission des Bruders Calixt. Es ist dies eine Leichtfertigkeit der Untersuchung, die uns noch oftmals bei den von oben angeordneten Visitationen in Österreich begegnet und Sorglosigkeit oder verkehrte Maßnahmen im Gefolge haben musste. Damals scheinen von Garsten her keine ungünstigen Berichte über die Kanzeltätigkeit des Calixt auf Faber eingewirkt zu haben, weil sonst seine Interzession beim Provinzial unverständlich wäre. Calixt mag sich in Betreff der Reformen kluge Zurückhaltung auferlegt haben. Die Notwendigkeit aber mancher Kirchenverbesserungen, natürlich im Geleise echter Orthodoxie, hat bekanntlich auch Faber mit so vielen trefflichen Katholiken seiner Zeit gefühlt und offen ausgesprochen.

Aller Ungewissheit, wie weit und wie tief das Luthertum im Lande verbreitet sei, machten zwei schnell aufeinanderfolgende Donnerschläge ein Ende. Am 1. Juni 1525 erscholl die Trommel des Aufruhrs unter den oberösterreichischen Bauern, welche die Auflehnung gegen die kirchliche Obrigkeit auch auf das politische Gebiet übertrugen und neben dem Anspruch auf das „reine Evangelium“, was sie in ihre Artikel aufnahmen, auch ihre agrarischen Beschwerden mit den Waffen gegen Fürst und Stände durchsetzen wollten. Am 14. Juni darauf instruieren die drei weltlichen Stände in Linz ihre Abgesandten zum Ausschusslandtag in Innsbruck dahin, ihr Begehren an den Landesfürsten zu richten, dass das „heilige Evangelium“ recht und einhellig allenthalben gepredigt und niemand wegen Uneinigkeit der Prediger in Irrtum geführt werde. In ihrer Sitzung am 7. Juni vorher hatten sie auf das abverlangte Gutachten, wie man den so häufigen Empörungen des gemeinen Mannes vorbeugen könne, gesagt: Aufruhr und Zwietracht kommen aus dem Erkalten brüderlicher Liebe, diese Erkaltung fließe aber aus der Uneinigkeit und gegenseitigen Erbitterung der Prediger, wodurch das Wort Gottes verdunkelt, Zweifel und Ungewissheit verbreitet werde. Der Fürst möge darum vor allem sorgen, dass das heilige Evangelium lauter und ohne einigen Zusatz verkündet werde.⁷⁾

In Bezug auf die rechte christliche Unterweisung stellen sie sich im obigen Gutachten entschieden auf die Seite Luthers, dass nämlich die Schrift die einzige Quelle der Glaubenserkenntnis sei. Dort werde das Wort Gottes am besten gelehrt, sagen sie, wo man die Schrift durch die Schrift auslegt, das Alte Testament mit dem Neuen gegeneinanderhält, womit die Verwerfung der traditionellen und durch die kirchliche Autorität fixierte Auslegung ausgesprochen ist.

Sehr interessant und lehrreich ist auch die Art, wie sich die Stände die Beilegung widerstreitender, aus einem und demselben Text geschöpfter Ansichten der Prediger denken. Nicht durch das oberste kirchliche Lehramt, Papst, Konzilien und bischöfliche Tribunale, sollen irrende Lehren in

Schranken gehalten werden, sondern wenn sie ihre Lehre „nach der Bibel und dem heiligen Wort Gottes verantworten wollen, sollen sie zu einem gütlichen, christlichen und brüderlichen Verhör und Verantwortung zugelassen werden“. Noch deutlicher erläutern sie diese ihre irenischen, man möchte sagen ironischen Ratschläge zwei Jahre darauf, wo sie bemerken, wenn der Bischof von Passau einen Prediger wegen irrtümlicher Lehre zur Verantwortung zieht, solle der Fürst etliche Personen, welche die Sache verstehen und unparteiisch sind, zu Richtern verordnen. Diese sollen die irrigen Prediger dort, wo sie gepredigt haben, nach öffentlichem Verhör mit dem Wort Gottes ihres Irrtums überführen und dem Volk dort, wo sie gepredigt haben, den Irrtum nachweisen, damit die armen Leute in ihrem Gewissen beruhigt und ihnen der Wahn benommen werde, als wollte man ihnen das Wort Gottes zu hören nicht gönnen.⁸⁾

Als lebendiger Kommentar des wachsenden Übermutes der Stände, welchen sie unverfroren in den obigen Aktenstücken enthüllten, betrat in eben diesen Tagen der erste lutherische Prediger, direkt von dem Meister in Wittenberg entsendet, Michael Stiefel, den oberösterreichischen Boden und ward Schlossprediger der Familie Jörgger in Tollet.⁹⁾

- 1) Im Juli 1522 wurde im Kloster St. Theobald extra urbem Viennae ein Provinzial-Capitel der Franziskaner abgehalten, worin spezielle Bestimmungen erlassen wurden, wie sie vorsichtig die Lehren Luthers bekämpfen sollen. Herzog, *Cosmographia* II., 40.
- 2) Siehe Wiedemann, *Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns*. Prag 1879. Bd. I, 32.
- 3) Ein interessantes Original in riesiger Plakatform im Archiv des Kultusministeriums in Wien. Die Regensburger Ordnung wurde in Wien am 1. September 1524 verkündet. Der ausführliche Regensburger Beschluss in lateinischer Sprache bei Hartzheim, *Concil. German. VI.*, 196-204.
- 4) Siehe weitläufiger die Entwicklung in: Czerny, *Der erste Bauernaufstand in Oberösterreich 1525*. Linz 1882. S. 51-74.
- 5) Brief Joh. Fabers aus Enns, 3. Mai 1525, bei Preuenhuber, *Annal. Styr.*, S. 226, im verderbten lateinischen Texte; gleichzeitig deutsch übersetzt im Stadtarchiv Steyr. Faber sagt hier, er sei in Steyr innegeworden, „wie vor etlichen Monathen mit nicht geringen Schaden, auch auführerischen Geschwätz die lutherische Sache daselbst zu Steyr wurzeln, herfürfließen, das ich aber nicht sag, kräftig herausgeschlichen angefangen“. Da Frater Calixt die Bewegung durch seine Fastenpredigten, welche anfangs März begannen, nach Angabe der Steyrer Ratsherren, zurückdrängte, so muss sich der Ausdruck „vor etlichen Monathen“ auf die letzten Monate des Jahres 1524 beziehen.
- 6) Johann Faber schreibt sich bald so, bald Fabri. Er hieß eigentlich Heigerlin und soll eines Schmieds Sohn aus Leutkirch in Schwaben gewesen sein. Er wurde später, 1533, Bischof von Wien, starb dort 1541. Über ihn siehe Horawitz in der allgemeinen deutschen Biographie, Bd. 14, S. 435 ff: Horawitz irrt, wenn er S. 436 Faber zu einem Dominikaner macht; er war Weltpriester. Siehe Wiedemann, *Reformation*, Bd. II, S. 25, Anm. 2.
- 7) Noch stärker drücken sie sich zur selben Zeit in einer anderen Session aus: Das heil. Evangelium sei mit eigennütziger Lehre der Geistlichen vermischt und ganz verdunkelt, ja, auch schier ganz amigelöscht und unterdrückt worden Linzer Landesarchiv, *Landtagsannalen* Bd. A, Blatt 566L. Traktanden mit den Ausschüssen der anderen Erbländer zu Innsbruck 1525.
- 8) Landtagsakten vom 1. April 1527 l. c.
- 9) Empfehlungsschreiben Luthers an Christoph Jörgger zu Tollet Wittenberg, 3. Juni 1525 in De Wette, *Martin Luthers Briefe*. Bd. II, 676.